

SWR2 Musikstunde

## **César Franck zum 200. Geburtstag (5/5)**

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 9. Dezember 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Herzlich willkommen zum Finale der Musikstunde in dieser Woche. Es geht um den Komponisten César Franck. Mein Name ist Jan Ritterstaedt.

Die letzten Jahrzehnte im Leben von César Franck verlaufen recht geradlinig: seine Haupteinkünfte erzielt er über seine Stelle als Orgellehrer am Konservatorium. Dazu kommt seine Tätigkeit an der Cavaillé-Coll-Orgel der Kirche Saint-Clotilde in Paris. Daneben hat er noch Privatschüler und gibt immer mal wieder Konzerte oder tritt als Begleiter anderer auf. Sein Tagesablauf ist streng durchgetaktet: nur in den frühen Morgenstunden gönnt er sich mal die Zeit zum Komponieren. Abends arbeitet er die morgens erfundenen Passagen aus oder instrumentiert sie.

In den Jahren 1878 und 79 muss César Franck besonders inspiriert gewesen sein: da komponiert er ein großes Klavierquintett in f-Moll. Dieses Werk läutet die Phase seines Spätstils ein. Schon der Kopfsatz brodelt nur so vor Leidenschaft. Der Klavierpart ist so schwierig, dass selbst der junge Camille Saint-Saëns nach der ersten Probe des Werks das Handtuch wirft. Und vielleicht hatte er noch einen anderen Grund? Dazu später mehr. Hier ist erst einmal ein Ausschnitt aus diesem Klavierquintett f-Moll und zwar aus dem ersten Satz *Molto moderato quasi lento* mit Jonathan Fournel, Klavier, Augustin Dumay und Shuichi Okada, Violine, Miguel da Silva, Viola und Gary Hoffmann, Violoncello.

## **Musik 5-1**

**César Franck**

**Molto moderato quasi lento (1) aus dem Klavierquintett f-Moll CFF 121**

**Jonathan Fournel (Klavier)**

**Augustin Dumay, Shuichi Okada (Violine)**

**Miguel da Silva (Viola)**

**Gary Hoffman (Violoncello)**

**Fuga Libera FUG795, LC 14899**

**9'55", ausblenden**

Ein Ausschnitt aus dem Kopfsatz *Molto moderato quasi lento* aus dem Klavierquintett f-Moll von César Franck. Gespielt von Jonathan Fournel, Klavier, Augustin Dumay und Shuichi Okada, Violine, Miguel da Silva, Viola und Gary Hoffmann, Violoncello.

Geballte Leidenschaft spricht aus dieser Musik. Und das kommt nicht von ungefähr: Franck hat dieses Werk immerhin einer Dame gewidmet. Augusta Holmès heißt die. Im Jahr 1876 tritt sie in den Kreis der Klavierschülerinnen Francks ein. Und nicht nur ihr

Spiel, sondern auch ihre Person muss den Mitfünfziger Franck schwer beeindruckt haben. Bis heute ist nicht bekannt, welche Beziehung der Komponist genau zu seiner Schülerin gehabt hat.

Fest steht jedenfalls: er widmet ihr sein Klavierquintett – sehr zum Missfallen von Francks Frau Félicité. Und dann weigert sich auch noch Camille Saint-Saëns, das Werk auf dem Klavier mit aus der Taufe zu heben. Hat er etwas über die Beziehung der beiden zueinander gewusst? Oder kann er mit der Musik einfach nur nichts anfangen? Das Werk hinterlässt jedenfalls nach der Uraufführung einen etwas ratlosen Eindruck auch beim Publikum. Und ich muss auch selbst zugeben: dieses Quintett ist wirklich keine leichte Kost.

Es klingt wie eine etwas willkürliche Aneinanderreihung von musikalischen Einfällen. Die allerdings verknüpft César Franck so geschickt miteinander, dass der Fluss der Musik nie ins Stocken gerät. Von der Form her entspricht das dreisätziges Werk in etwa den Konventionen der Zeit. Bestimmte Elemente wie etwa ein übermäßiger Dreiklang ziehen sich durch alle Sätze und festigen damit Francks Konzept von der zyklischen Form. Von der harmonischen Dichte her wird diese Musik gerne mal in die Nähe von Wagners „Tristan und Isolde“ gerückt.

Wie dem auch sei: ab den 1880-er Jahren wendet sich Franck immer stärker solchen weltlichen Musikgattungen zu. Orgelstücke und Kirchenkompositionen treten etwas in den Hintergrund. Dafür rückt wieder einmal die Oper ins Zentrum von Francks Interesse – damals immerhin die prestigeträchtigste Gattung in Paris. „Hulda“ heißt sein neues Werk. Die blutige Handlung spielt im Norwegen des 11. Jahrhunderts. Es geht um den Konflikt zwischen zwei Stämmen und damit auch die Vorherrschaft des Christentums in dieser Region.

Und natürlich geht es auch um die Liebe – hier vor allem um die düsteren Seiten dieses Gefühls. Hatte Franck da noch seine Affäre mit Augusta Holmès im Hinterkopf? Die Oper „Hulda“ endet jedenfalls mit einer großen Hinrichtung aller Protagonisten inklusive Hulda selbst, die Selbstmord begeht. Wahrhaft wagneresk, das Ganze. Dabei klingt der Beginn des Werks vom Tonfall eigentlich eher wie von Edvard Grieg geschrieben. Achten sie mal darauf.

## **Musik 5-2**

**César Franck**

**Voici que le soleil se plonge dans la mer (I) und Hulda ! Ma fille bien aimée ! (I)**

**aus: Hulda CFF 231**

**Meagan Miller, Hulda (Sopran)**

**Anja Jung, Huldas Mutter (Alt)**

**Opernchor und Extrachor des Theater Freiburg**

**Philharmonisches Orchester Freiburg**

**Leitung: Fabrice Bollon**

**Naxos 8.660480, LC 05537**

**8'37"**

Ein Ausschnitt aus dem Beginn der Oper „Hulda“ von César Franck. Wir hörten die Sopranistin Meagan Miller als Hulda und die Altistin Anja Jung als Huldas Mutter sowie den Opernchor und Extrachor des Theaters Freiburg, das Philharmonische Orchester Freiburg unter Leitung von Fabrice Bollon.

Diese Aufnahme ist übrigens im Jahr 2019 entstanden – nach der Premiere der Oper am Theater Freiburg am 16. Februar desselben Jahres. Es war die erste vollständige Aufführung dieser Musik überhaupt. Zu Francks Lebzeiten hat es das Werk nicht auf die Bühne geschafft: zu brutal erschien dem damaligen Operndirektor die Handlung. Ganz ähnlich ging es auch unserem SWR2-Kritiker Karsten Umlauf bei seiner Besprechung der Hulda-Premiere in Freiburg. Das lag aber weniger an der Musik als an der Inszenierung.

Sie hören die SWR2 Musikstunde – heute über das Spätwerk des Komponisten César Franck. Morgen darf die Musikwelt seinen 200. Geburtstag feiern.

Es klingt erst einmal verblüffend, aber César Franck war tatsächlich einer der weniger bekannten Mitbegründer der Sinfonischen Dichtung neben Franz Liszt. Auch dieser Gattung wendet er sich in den 1880-er Jahren wieder verstärkt zu. Es entsteht „Les Djinns“ nach einem Gedicht von Victor Hugo und „Le Chasseur maudit“ – der wilde Jäger – nach einer Ballade von Gottfried August Bürger.

Neben solchen damals sehr modernen Gattungen beschäftigt sich César Franck in dieser Zeit auch – erneut muss man sagen – mit der Vergangenheit, vor allem mit Johann Sebastian Bach. Nach Francks großen Orgelwerken wie „Präludium, Fuge und Variationen“ greift er diese dreiteilige Form 1884 noch einmal auf. Allerdings ersetzt er

die Variationen durch einen Choral und stellt ihn in die Mitte des Triptychons: also Präludium, Choral und Fuge.

Erstaunlicherweise schreibt er sein neues Werk nicht für die Orgel, sondern für das Klavier! Immerhin hatte Franck in seiner Jugendzeit seine Karriere als Klaviervirtuose begonnen – ehe er sich dann der Orgel, dem Unterrichten und dem Komponieren zugewandt hat. Vielleicht ist diese Instrumentenwahl ja als so eine Art Rückbesinnung auf seine musikalischen Wurzeln zu verstehen.

Bemerkenswert ist wieder einmal die zyklische Anlage dieses Triptychons: alle drei Sätze werden durch ein Motiv aus vier Noten zusammengehalten. Und das erinnert auch noch ausgerechnet an das berühmte „B-A-C-H“-Motiv über den Namen Bach. Ansonsten aber ist es durch und durch spätromantische Musik. Und ein Hauch Robert Schumann weht neben dem zentralen Motiv durch alle Sätze hindurch.

Hier ist das Prélude aus: Prélude, Choral et Fugue h-Moll gespielt von Michael Korstick auf dem Klavier.

### **Musik 5-3**

**César Franck**

**Prélude (1) aus: Prélude, Choral et Fugue h-Moll CFF 24**

**Michael Korstick (Klavier)**

**cpo 555 242-2, LC 08492**

**5'28“**

Michael Korstick spielte das Prélude aus: Prélude, Choral et Fugue h-Moll von César Franck.

Dieses Stück ist klar von Johann Sebastian Bach und seiner Musik für Tasteninstrumente beeinflusst. Bei Francks Violinsonate in A-Dur ist es dagegen Ludwig van Beethoven. Bei dem bewundert die Musikwissenschaft heutzutage ja vor allem seine Ansätze zur zyklischen Form und seine minutiöse thematische Arbeit. Damit meine ich das Zerteilen und wieder neu Zusammenbauen eines Themas, vor allem im Teil der Durchführung des Sonatensatzes. So ähnlich macht das César Franck auch in seiner Violinsonate aus dem Jahr 1886.

Er widmet das Werk dem berühmten belgischen Geiger Eugène Ysaÿe als Hochzeitsgeschenk. Leider kann Franck nicht persönlich anwesend sein: die Partitur der Sonate überreicht deshalb ein gemeinsamer Freund dem Geiger. Und der kann wahrscheinlich gar nicht anders als sofort seine Violine zu holen und das Stück einmal durchzuspielen. So findet die Uraufführung des Werks am 26. September 1886 im

belgischen Arlon statt, bei der Hochzeit von Eugène Ysaÿe und Louise Bourdeau de Courtrai. Zwei Monate später wird die Sonate dann auf die Öffentlichkeit losgelassen. Was mich persönlich daran fasziniert: man hört kaum etwas von dem raffinierten kompositorischen Unterbau der Musik. Vor allem wenn man sie als die emotionale Äußerung eines Individuums auffasst. Dem entsprechend unterschiedlich können auch die Ergebnisse der Analysen dieses Satzes ausfallen: sie reichen von einem hochkomplexen Geflecht von motivischen Bezügen bis hin zu einer Interpretation als Abbild des Lebens an sich. In diesem Sinne wäre der erste Satz so etwas wie ein Porträt der Kindheit.

„Allegro ben moderato“ steht darüber. Mir gefällt daran vor allem der ungezwungene, fast schon naive Tonfall der Musik. Da klingt nichts tiefsinnig, grüblerisch oder kompliziert. Eher einfach und im besten Sinne simpel. So als ob Franck hier die Tradition eines Ludwig van Beethoven geschickt mit der Eleganz der französischen Melodik verschmolzen hat. Vielleicht ist das ja auch der Grund, warum diese Sonate auch heute noch so gerne gespielt wird.

Zum Beispiel von Tedi Papavrami auf der Violine und Nelson Goerner auf dem Klavier. Sie spielen jetzt den ersten Satz Allegro ben moderato aus der Violinsonate von César Franck.

#### **Musik 5-4**

##### **César Franck**

##### **Allegro ben moderato (1) aus der Violinsonate A-Dur CFF 123**

##### **Tedi Papavrami (Violine)**

##### **Nelson Goerner (Klavier)**

##### **Alpha 271, LC 00516**

##### **5'59“ ggf. blenden**

Ganz zauberhafte Musik finde ich: das war die Violinsonate A-Dur, daraus der erste Satz Allegro ben moderato gespielt von Tedi Papavrami, Violine und Nelson Goerner, Klavier.

Aus heutiger Sicht sieht es so aus: in den 1880-er Jahren versucht und gelingt César Franck eine Art kompositorischer Rundumschlag. Anknüpfend an Beethoven komponiert er exemplarisch Werke für jede wichtige Gattung in seinem persönlichen Stil: die Violinsonate etwa als Highlight der Kammermusik. Bei den Orchesterwerken ist es seine große Sinfonie in d-Moll. Im August 1888 vollendet er seinen immerhin einzigen Beitrag zu dieser gewichtigen Gattung. Und er schafft damit einen Solitär in der französischen Musik des späten 19. Jahrhunderts.

Schon die Wahl der Tonart deutet auf Beethoven hin: dessen Neunte und letzte Sinfonie steht ebenfalls in d-Moll. Dazu ordnet er die Themen und Motive in seiner bewährten zyklischen Form an. Die hatte er sich bei Beethoven abgeschaut. Und schließlich hat auch das Thema selbst einen deutlichen Beethoven-Bezug: es ähnelt dem berühmten Motto aus dem Finale von Beethovens Streichquartett Opus 135. Das ist das Stück, wo der Komponist „Muss es sein? Es muss sein!“ daruntergeschrieben hat.

Ansonsten aber ist das Werk ganz klar eine spätromantische Sinfonie mit entsprechend groß besetztem Orchester. Seine Orchestrierung muss allerdings schon zu seinen Lebzeiten Kritik einstecken: zu stark meinte man darin den Organisten Franck zu erkennen – so wie er die einzelnen Instrumentengruppen „ein- und ausschaltet“ ganz ähnlich wie die Register bei einer Orgel. Ähnliche Kritik gab und gibt es übrigens auch an den Sinfonien von Anton Bruckner – ebenfalls von Haus aus Organist.

Faszinierend finde ich bei diesem Werk, wie organisch Franck die einzelnen Episoden miteinander verknüpft. Darin ist er wirklich ein echter Meister. Zu seiner raffinierten und expressiven Harmonik kommt noch ein feines Gespür für kontrapunktische Linienführung – ohne dass man das beim nicht-analytischen Hören irgendwie an der komplexen Struktur des Werkes bemerken würde.

Hier kommt ein Ausschnitt aus dem ersten Satz Lento. Allegro non troppo aus dieser d-Moll Sinfonie von César Franck mit dem Orchestre des Champs Elysées unter Leitung von Philippe Herreweghe.

## **Musik 5-5**

### **César Franck**

**Ausschnitt aus: Lento. Allegro non troppo (1) aus der Sinfonie d-Moll CFF 130**

**Orchestre des Champs Elysées**

**Leitung: Philippe Herreweghe**

**Harmonia mundi France HMC 901771, LC 07045**

**8‘17“ ausblenden**

Ein Ausschnitt aus dem Kopfsatz der Sinfonie d-Moll von César Franck, gespielt vom Orchestre des Champs Elysées unter Leitung von Philippe Herreweghe.

César Franck ist in den 1880-er Jahre auf dem Gipfelpunkt seines Schaffens angekommen. Neben seiner Sinfonie entsteht noch eine sinfonische Kantate mit dem Titel „Psyché“, ein bemerkenswertes Streichquartett und vor allem die drei Choräle für Orgel als Abschluss seines umfangreichen Schaffens. Nicht vergessen werden darf aber

auch seine Sammlung von kleinen, praktischen Orgel- und Harmoniumstücken mit dem Titel „L’Organiste“. Vollenden konnte er sie nicht mehr.

Denn: irgendwann Anfang Juli 1890 wird Franck auf den Straßen von Paris von einem Pferdeomnibus angefahren. Zunächst sieht es so aus, als ob sich der Komponist wieder erholen würde. Er stürzt sich voller Elan in seine Arbeit. Doch er hat sich offenbar eine Brustfellentzündung zugezogen. Am 8. November 1890 stirbt er schließlich an den Folgen seines Verkehrsunfalls in Paris.

Ich hoffe Ihnen hat diese Musikstunden-Woche über den Komponisten César Franck gefallen. Morgen können Sie seinen 200. Geburtstag feiern, mit Kerzen und Kuchen, wenn sie mögen. Und ich hoffe ich konnte Ihnen in dieser Woche einen guten Grund dazu liefern. Denn dieser Komponist und Mensch hat es wirklich verdient, etwas mehr gespielt zu werden, finde ich.

Es dankt ihnen fürs Zuhören Jan Ritterstaedt. Morgen gibt es das Musikätsel mit Katharina Eickhoff und nächste Woche dreht sich alles um die Jahreszahl 22 – von 1622 bis 2022.

Und zum Schluss gibt es noch einen musikalischen Abgang für Sie: Sortie Des-Dur von César Franck.

Tschüss und bleiben Sie neugierig!

## **Musik 5-6**

### **César Franck**

#### **Sortie Des-Dur CFF 97**

**Ben van Oosten, Cavillé-Coll-Orgel Église Saint-Ouen, Rouen (1888-90) – eines der letzten großen Meisterwerke des Orgelbauers**

**MDG 316 2080-2, LC 06768**

**2’30“**